

Akademische Buchhandlung von  
**Max Drechsel, in Bern**

Jährlich mindestens 40 Nummern  
(deutsche & französische Ausgabe) für  
Fr. 4 in der Schweiz; Mark 5 in Deutsch-  
land; Fr. 6 in den anderen Ländern.  
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,  
sowie der Verlag nehmen Bestellungen  
entgegen. Einzelnummern 10 cts. — 10 Pf.

# Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für  
Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-  
einschätzung der Mitglieder überlassen.  
Schweizer Postscheckkonto Bern III.  
496.  
Die Vereinsstatuten und Probenummern  
aller seiner Organe werden auf Verlan-  
gen durch das Sekretariat: Bern, Er-  
lachstr. 23 gratis zugesandt.

**Schweizer Komitee des Bundes:** Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich; Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. Tschumi, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. Moser, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Zivilgerichtspräsident, Basel; Baron F. v. WRANGEL, Excellenz, Ascona; Dr. A. SUTER, Vizepräsident d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. des Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensges.; Dr. TOBLER, Bern; H. WASSERMANN, Lausanne; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.  
**Präsident des Bundes:** Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

**Internationaler Ehrenausschuss:** Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Geheimrat Dr. F. MEYER, Mitgl. des preuss. Kammergerichts; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 2. Vors. des Bundes «Neues Vaterland» u. 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. d. Wien; Dr. Karl GRUBENBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Jean LONGUET, Mitgl. des franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Lino FERRIANI, eh. Generalprokurator, Como; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon.  
**Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“** wolle man an Herrn F. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

## Bund für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts.

Bericht über die Vorstandssitzung, die am  
2. Dezember in Bern stattgefunden hat.

Zunächst wurde, wie die Statuten dies vorsehen, die Kooptierung mehrerer Schweizer und ausländischen Persönlichkeiten beschlossen. Die Herren Nationalrat Locher, Regierungspräsident des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. Tschumi, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. Moser, Bern; Nationalrat Gustav Müller, Finanzdirektor der Stadt Bern und Dr. Bucher-Heller, Luzern, Präsident der schweizerischen Friedensgesellschaft, hatten ihre Zustimmung erteilt, dem Schweizer-Komitee des Bundes anzugehören und wurden zu Mitgliedern desselben kooptiert.

Geheimrat Dr. Meyer, Mitglied des preussischen Kammergerichts, Graf Arco, 2. Vorsitzender des Bundes «Neues Vaterland», und 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer Umfried, Stuttgart, 2. Vorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft; Senatspräsident a. D., Dr. Elsner, Wien; Prälat Giesswein, Mitglied des ungarischen Reichstags, Budapest, und Lino Ferriani, ehemaliger Generalprokurator, Como, acceptierten ihre Wahl in den internationalen Ehrenausschuss des Bundes.

Weiter wurde beschlossen, die Organe des Bundes «Die Menschheit» (Bern), und «La Voix de l'Humanité» (Lausanne), zu Wochenzeitungen auszugestalten, welche die Ereignisse des Tages vom Standpunkt des bleibenden Menschheitsinteresses aus werten sollen. Mittwoch den 8. ds. Mts. werden die ersten Nummern in dieser Form erscheinen und einerseits über die Kriegereignisse objektiv berichten, andererseits in einer Rubrik «Aus der Werkstatt des künftigen Friedens» viele allzuwenig beachtete, doch für die Zukunft bedeutungsvolle Entwicklungskeime aufzudecken suchen.

Das Schweizer-Komitee des Bundes wird in häufigen Sitzungen seine Direktiven für die Stellung der Blätter zu den aktuellen Fragen aufstellen.

Zum Schlusse der Sitzung wurde ein Bericht des Herrn Kantonsrat Wenger, aus Zürich, über eine Aktion dortiger Mitglieder des Bundes mit Interesse zur Kenntnis genommen. In Zürich wohnhafte Angehörige der kriegführenden Staaten beider Mächtegruppen sind im Begriffe, in gemeinsamen Versammlungen den Wunsch nach Einstellung des kulturzerstörenden Ringens zum Ausdruck zu bringen und damit eine für die Friedensbestrebungen günstigere psychische Atmosphäre in weitem Kreise zu schaffen. Mehrere Kirchen wurden ihnen für diese Kundgebungen zur Verfügung gestellt.

Der Vorstand des Bundes konnte sich vorläufig nicht entschliessen, eine allgemeine Initiative in der genannten Richtung zu ergreifen, brachte jedoch seine warme Sympathie für das an Zukunftsmöglichkeiten reiche Unternehmen der Züricher Freunde zum Ausdruck.

Der Sekretär des Bundes:  
**Otto Volkart, Bern.**

## Die 71. Woche des Völkerkrieges

Vom Menschheitsstandpunkt aus gewertet.

Bern, den 6. Dezember 1915.

**I. Der Fortgang der Kämpfe.** Der opfervolle Feldzug in Nordfrankreich, Kurland, Lithauen und Wolhynien ging auch in der abgelaufenen Woche weiter; aber in dieser letzten Zeitspanne ist es weniger ein Kampf feindlicher Armeen gegeneinander, als vielmehr ein Ringen friender Soldaten gegen Frost und Wintersturm gewesen. Am Gleichgewicht der militärischen Kräfte, das den Ausblick auf noch unendlich viel fruchtlosen, weil sich wechselseitig aufhebenden Heldenmut der kämpfenden Heere, auf unversiegbare Ströme von im letzten Grund zwecklos vergossenen Tränen seitens der Frauen in Ost und West eröffnet, hat sich nichts geändert.

Am Isonzo ging der Kampf dagegen in seiner blutigen Form weiter, auch er war völlig ergebnislos.

Nur im Südosten Europas sind Entscheidungen gereift. Die Tragödie des serbischen Volkes geht ihrem Ende zu. Prisrend und Monastir, die letzten serbischen Städte, sind gefallen.

Noch vor wenigen Jahren würde man im machtvollen deutschen Reiche nicht daran gedacht haben, Serbien als Gegner ernst zu nehmen und einen Erfolg über das kleine Bergvolk als ernste Siegespalme anzusprechen. Mit Unrecht. — Serbien hat in drei grossen Feldzügen den Türken Mazedonien entrissen, die Bulgaren besiegt und eine starke österreichische Armee zu opfervollem Rückzuge gezwungen. Wenn es diesmal der erprobten deutschen Kriegsführung — wenn auch mit bulgarischer und österreichischer Hilfe — gelungen ist, die Serben zu schlagen und ihr wildes Bergland zu besetzen, so geht daraus hervor, dass die deutsche Armee nicht bloss den Anforderungen des grossen, sondern auch des Klein-Krieges gewachsen ist, und wenn sich die Serben auch mit heldenmütiger Tapferkeit gewehrt haben, so kann dies den Ruhm ihrer Besieger nur vermehren. Den unbeteiligten Völkern steht es wohl an, den hunderttausenden serbischer Familien, die heimatlos durch die verschneiten Hochtäler der albanischen Gebirge fliehen und in Hunger und Kälte zusammenbrechen, ihr Mitgefühl zu bezeugen und Gaben für die Leidenden zu sammeln. Die Befriedigung des deutschen Volkes über diesen neuen Sieg seiner Waffen braucht darum nicht geschmälert zu werden.

Was aber bedeutet diese Episode für die endgültige Entscheidung des Weltkrieges? Die Ausschaltung eines kleinen Landes aus den Reihen der gegen Deutschland kämpfenden Mächte, eines Landes, dessen Bevölkerung noch nicht dem hundertsten Teil jener Massen gleichkommt, die auf dem Gebiete der vier verbündeten Grossmächte leben und darüber hinaus eine bessere Möglichkeit für den Austausch von Bodenprodukten und Kriegsmunition zwischen dem westlichen und dem östlichen Flügel der Mittelmächte. All die anderen Hoffnungen, die man in Deutschland auf die nunmehr freie Verbindung nach Osten geknüpft hat, alle die Träume von einer neuen an die Kreuzfahrzeit gemahnenden Heerfahrt nach Aegypten,

von einem Zuge nach Indien — auf den Spuren Alexanders des Grossen — mögen die Phantasie der Volksmassen neu aufpeitschen und schon darum eine für eisernes Durchhalten nicht unwesentliche psychologische Funktion erfüllen; aber auf den jedes Phantasiezaubers entbehrenden Wüstenpfaden Arabiens und Südpersiens würden die geträumten Märchenziele wie eine Fata Morgana verwehen, wenn die deutsche Heeresleitung je — was ja gewiss ganz ausgeschlossen ist — daran denken sollte, ihre anderwärts so notwendigen Kräfte in der Festhaltung einer Etappenlinie durch die Steppen und Wüsten Vorderasiens zu verzetteln — um dann am Ende des Marsches den in rascher und leichter Seefahrt gerade im notwendigen Zahlenmass herbeigeführten Streitkräften Englands in aussichtslosem Kampfe zu begegnen.

Der deutschen Heeresleitung ist all das naturgemäss sehr wohl bekannt. Sie mag den Türken Kriegsmaterial für irgendwelche Abenteuerzüge zur Verfügung stellen. Aber ein Orientfeldzug deutscher Armeen wird nicht geführt werden.

Nur von den europäischen Schlachtfeldern, auf denen die Heere der Grossmächte gegen einander kämpfen, müssen die neuen Siegesmeldungen kommen, auf die das deutsche Volk als Belohnung seines opferwilligen Ausharrens kaum zu verzichten geneigt ist. Dort muss die Entscheidung fallen — wenn es überhaupt in diesem Kriege eine Entscheidung geben soll. Warten wir auf die Meldungen vom Norden!

## II. Aus der Werkstatt der künftigen Friedens.

Eines der schwersten Hemmnisse, das jeder realpolitischen Erörterung möglichen Friedensschlusses im Wege zu stehen schien, nämlich der auf die Annexion Belgiens gerichtete Blick einflussreicher Schichten des deutschen Reiches scheint nun mehr und mehr hinwegzusterben. Die leitenden, über die weltpolitische Lage und über Stimmung und Kräfteverhältnisse der Gegner richtig, weil nicht bloss unter dem Gesichtswinkel der Zensur, informierten Kreise Deutschlands haben ja stets gewusst, das Frankreich und England niemals Belgien preisgeben würden, es sei denn, man könne beide Grossmächte niederzwingen, wie man etwa Serbien niedergezwungen hat; diese leitenden Schichten, von ihren militärischen und marinetechnischen Beratern sachgemäss informiert, wussten stets, dass eine solche Niederzwingung Frankreichs durchaus unwahrscheinlich und die Englands völlig unmöglich sei, dass somit der Entschluss, den Krieg nur mit einer Annexion Belgiens abzuschliessen mit dem Zwange zu endloser Fortführung des Kampfes gleichbedeutend sei.

Aber andere Schichten Deutschlands, minder gut informiert, und doch politisch einflussreich, liessen sich durch die Tatsache, dass Belgien lange Zeit die einzige praktische Kriegsbeute Deutschlands darstellte, zu stets erneuten Annexionsforderungen verleiten.

Seit indes Polen und Kurland in deutschen Händen sind, seit die militärische Stellung Deutschlands im Osten besser ist als im Westen, ging man mehr und mehr dazu über, Eroberungen im Osten an Stelle solcher im Westen zu fordern. Das war



schon klüger vom Standpunkte der *Machtpolitik* und eher zu rechtfertigen vom Standpunkt *kulturellen Fortschritts*.

In allerletzter Zeit endlich, und besonders seit der Herstellung der direkten Strasse nach dem muslimischen Osten tritt in den Erörterungen der deutschen Presse ein anderer Zukunftsgedanke in den Vordergrund. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und womöglich auch Bulgarien und die Türkei sollen zu einem *einheitlichen Wirtschaftsverband* zusammengeschweisst werden, sollen eine *gemeinsame Aussenpolitik* besitzen und ihre *militärischen Machtmittel* dauernd verbinden; sollen *wirtschaftlich* und in weitgehendem Grade auch *politisch* einen *einheitlichen Staatenverband* bilden.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete Friedrich Naumann, der oft schon seiner Zeit um ein Weniges vorausgeeilt war, forderte diese Entwicklung in einem viel gelesenen Buche. In *dieser letzten Woche* haben sich in *Dresden* nüchterne Wirtschaftspolitiker Deutschlands, Oesterreichs u. Ungarns zusammen gefunden und sprachen sich für die dauernde wirtschaftliche Verbindung der Kaiserreiche aus. Andere deutsche Politiker, die Reichstagsabgeordneten von Liszt und Peus gehen darüber hinaus und verlangen die Schaffung eines mitteleuropäischen Staatenverbandes, dem auch die Schweiz, Holland und die skandinavischen Staaten anzugliedern wären.

Das ist eine gefährliche Illusion; nimmer würde z. B. die Schweiz auf die Gleichmässigkeit ihrer guten und engen Beziehungen zu *beiden* Mächtegruppen verzichten. Eine Eingliederung in einen allgemeinen, gesammteuropäischen oder die ganze Kulturwelt umfassenden Staatenverband wäre möglich, aber die Schweiz mit ihren gleichberechtigten welschen Kantonen in die *Machtsphäre* Deutschlands einbeziehen und damit in Gegensatz zu Frankreich bringen zu wollen, ist eine offenbare Utopie.

Wenn der geplante mitteleuropäische Bund aber auch bloss die heute unter der militärischen und politischen Leitung Deutschlands stehenden Länder, sowie das neu zu schaffende Polen dauernd unter deutscher Führung vereinigen sollte, so bedeutet er doch einen so grossen Triumph für den deutschen Nationalstolz und ein *so weites Betätigungsfeld für deutsche Tüchtigkeit*, dass der vermeintliche Machtzuwachs, den eine Annexion Belgiens nach Ansicht mancher bringen würde — in Wahrheit jedoch ob der Notwendigkeit dauernder Zwangsherrschaft in einem innerlich widerstrebenden Lande niemals bringen könnte — dadurch weit in den Schatten gestellt würde. Wenn Deutschland heute unter Verzicht auf jede Annexion im Westen und Beschränkung auf Befreiung Polens als einziges Kriegsziel im Osten Frieden schliessen würde, so könnte es in der von jeder Verhandlung mit der gegnerischen Mächtegruppe unabhängigen, weil ausschliesslich auf Verträge mit den bereits heute verbündeten Staaten zu begründenden Schaffung des mitteleuropäischen Staatenverbandes Entschädigung für alle seine Opfer finden, insoweit ein Gegenwert für so viel Blut und Tränen eben überhaupt möglich ist. Der Vierverband könnte seinerseits, wie im folgenden Aufsatz dieser Nummer näher ausgeführt werden wird, durch Schaffung entsprechender *Rechtsbeziehungen* zu gleicher Konsolidierung gelangen und einen solchen Frieden darum *annehmen*. Vielleicht eröffnen sich von dieser kaum vorhergesehenen Seite her Möglichkeiten zu einer unerwarteten Schlichtung des Weltkrieges?

### Zur Frage der künftigen Gruppierung der Staaten

Wir erhalten nachstehendes Schreiben von Herrn Stadtpfarrer *Umfried*, Stuttgart, 2. Vorsitzenden der Deutschen Friedensgesellschaft.

Ihre wertvolle Brochüre\* habe ich mit Interesse gelesen, ich werde sie gern im «*Völkerfrieden*»

\*) Gemeint ist die vom «*Bund für Menschheitsinteressen*» herausgegebene Studie «*Besitzt die Menschheit hinreichende Organe für Erforschung und Wahrung ihrer Gemeinschaftsinteressen? Eine Erklärung der Gegenwartswirren und ein Weg zu ihrer Lösung.*» Von Prof. Dr. R. Broda. Verlegt bei Max Drechsel, in Bern.

besprechen, wenn ich mich auch in einem nicht unwesentlichen Punkt von Ihnen unterscheide: Sie glauben, die Organe, die sich die Menschheit schaffen wird oder schaffen sollte, schon jetzt aufzählen und beschreiben zu können. Ich bin vorsichtiger und sage: ich weiss noch nicht, was werden will, und muss erst den Gang der Entwicklung abwarten, um zu wissen, wohin der Weg geht. Es wird sich zunächst darum handeln, dass der neue Mächteblock in Zentraleuropa sich einlebt. Hernach wird man langsam versuchen, die Brücken zur Peripherie hin wieder zu schlagen. Dann erst wird vielleicht auf einer dritten Haager Konferenz von einer Neuskizzierung des Bauplans für eine künftige Staatenorganisation die Rede sein.

Ihrem Wunsch, etwas für Ihr Blatt zu schreiben, kann ich nur im Rahmen dieses Briefs und im Sinn dessen, was ich soeben gesagt habe, entsprechen.

Die Kinder in deutschen Landen spielen hie und da «*Räuber und Gensdarm*»: Bald sind die einen die Räuber und die andern die Gensdarmen, bald ist es umgekehrt. An dieses Kinderspiel erinnern die Mächtegruppen, die sich gegenwärtig bekämpfen, nur dass keine der streitenden Parteien sich als Räuber betrachten lassen will, sie wollen vielmehr beide die Rolle des Schutzmanns spielen. «*Jetzt wird Ordnung geschafft*», sagte mir ein deutscher Nationalist beim Ausbruch des Kriegs. Und «*nun wird das Recht aufgerichtet*», glaubten die französischen Pazifisten versichern zu dürfen. Aber sowohl die einen wie die anderen hatten dabei den Weg der Gewalt ins Auge gefasst, der seiner ganzen Natur nach niemals zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis führen wird. Während man noch bei der Konferenz von Algesiras das Wort prägen konnte: «*Es wird weder Sieger noch Besiegte geben*», so scheint ein derartiger Ausgang des Weltkrieges nach der Lage der Dinge ausgeschlossen zu sein. Der Sieger aber wird dem Besiegten seinen Willen aufzwingen, wie denn der Krieg nach dem vielzitierten Ausspruch von Clausewitz nur «*die Fortsetzung der Diplomatie mit anderen Mitteln*» darstellt. Die Diplomatie selbst aber ist nichts anderes als die Kunst, in dem Schachspiel der Interessen den Partner mattzusetzen, d. h. ihn nach dem Willen der diesseitigen Staatskunst tanzen zu machen. Die Misstimmung über die mit dem Blut der Völker wie mit Rechenpfennigen operierende Diplomatie ist zwar in gewissen kriegführenden Ländern sehr hoch gestiegen, ob sie aber stark genug sein wird, um eine Neugestaltung der staatsmännischen Kunst herbeizuführen, dürfte heute noch bezweifelt werden.

Mir stellt sich die Zukunft unseres Weltteils immer noch in zerklüfteter Form vor die Seele. Ich glaube nicht, dass der gegenwärtige Krieg als der europäische Einigungskrieg bezeichnet werden kann. Er wird die Zentralmächte noch enger zusammenschmieden, aber es ist keine Kunst, das vorauszu sehen. Und die sich für besonders klug haltenden Propheten, die diesen Zusammenschluss vorausverkündigen, gleichen dem Schiffsjungen, der, auf dem Verdeck eines mit vollen Segeln gegen eine Küste hinfahrenden Schiffes, sein Hurra ruft und altklug erklärt: «*An dieser Küste werden wir unsere Flagge hissen*». Ob es unserer Diplomatie gelingen wird, die Koalition zu sprengen, die sich gegen uns zusammengeballt hat, ist mir gleichfalls fraglich. Ihre Aufgabe müsste es sein, aber ob sie die durchschlagenden Mittel dafür besitzt, lässt sich heute noch nicht bestimmen.

Bei alledem ist der Fortschritt nicht aufzuhalten, schon darum weil er in der Natur der Menschheit begründet ist. Es ist nun nicht unwahrscheinlich, dass er zunächst auf der Seite der Besiegten einsetzen wird; es geht dann vielleicht nach dem Wort: *Selig sind die Besiegten*, denn sie werden nach dem Recht fragen. Es ist mir durchaus wahrscheinlich, dass zwei Prinzipien die nächste Zeit regieren werden. Zunächst das Prinzip des grosseren Mächtekonzerns, der durch die

Gruppe der Zentralstaaten gebildet werden wird. Es ist sehr möglich, dass sich eine grosse Macht- und Wirtschaftssphäre vom Nordkap bis zum polesischen Meerbusen erstrecken wird, und dass dieselbe in ihrer Unangreifbarkeit immerhin eine Art von Friedensgarantie bieten dürfte. Auf der andern Seite wird die Peripherie versuchen müssen sich um den Rechtsgedanken her zu kristallisieren. In dieser Hinsicht halte ich an der Hoffnung fest, dass insbesondere die Westmächte auf dem Wege der Friedfertigung der Welt voranschreiten dürften. Frankreich und England werden pazifistisch sein oder sie werden nicht sein. Es gilt aber, ernst zu machen mit den pazifistischen Grundsätzen. Ich stelle mir vor, dass Streitigkeiten auch in der Peripherie entstehen können. Denken wir uns den Fall, dass Kanada in späteren Zeiten einmal mit neuer Wucht gegen die Vereinigten Staaten litigieren sollte; dass eines Tags in Ottawa der politische Anschluss an die Union verlangt würde. Dann müsste man sich in London an das Wort erinnern, das Gladstone s. Z. im Gespräch mit Li-Hum Tschang gebrauchte, indem er ihm auf seine Frage: «*Was würden Sie tun, wenn eine Ihrer Kolonien sich von Ihnen lossreisen wollte?*» Die Antwort gab: «*Wir würden sie laufen lassen*».

Oder stellen wir uns vor, Persien wollte sich ebensowohl der russischen als der englischen Böhmässigkeit entziehen. Eine wirkliche Friedenspolitik würde verlangen, dass man dem Selbstbestimmungsrecht der Perser ebenso Rechnung tragen würde, wie dem der Kanadier. Damit haben wir bereits auch Russland in den Kreis unserer Betrachtung gezogen. Wir nehmen an, dass von Konstantinopel zurückgeworfene Zarenreich strebte wieder einmal auf dem Weg über Sibirien und die Mandschurei ans Meer und es komme dadurch in Konflikt mit Japan; so müsste es seinen etwaigen Anspruch auf einen Hafen am Gelben Meer beim Haager Schiedsgericht anmelden. Die beiden verbündeten Mächte müssten sich dem Schiedsspruch fügen, vorausgesetzt, dass dadurch keine Lebensinteressen der ostasiatischen Gebiete, in denen der gesuchte Hafen liegen dürfte, verletzt würden. So müssten die Verbandsmächte prinzipiell auf jede Drohung mit Gewalt und Anwendung von Gewalt verzichten. Sie müssten damit der Welt ein Beispiel geben, dass man auf dem Weg des Rechts seine Lebensinteressen schützen kann, besser als auf dem Weg der Gewalt. Sie müssten etwaige Differenzen auf dem wirtschaftlichen Gebiet durch Handelsverträge und etwaige Kontingentierung des Handels zu lösen suchen. Sie müssten die Frage der Gelben Gefahr in wissenschaftlich praktischer Weise in Angriff nehmen und dem übervölkerten China Abflusskanäle etwa nach Südamerika eröffnen. Auf diese Weise könnte schliesslich die Welt davon überzeugt werden, dass neben dem Mächteprinzip, wie es von den Zentralstaaten nach wie vor vertreten werden dürfte, ein zweites, gleich mächtiges oder stärkeres Prinzip in der Staatenwelt bestehe, das Prinzip des Rechts und der Verständigung. Die Wahrscheinlichkeit, dass dann auch die Zentralmächte dieses System als das weniger opferreiche akzeptieren würden, halte ich für gross.

Ich fürchte, dass diese Gedanken Ihren Hoffnungen nicht ganz entsprechen werden. Immerhin glaube ich, dass sie den Vorzug der Nüchternheit für sich in Anspruch nehmen können. Mit alledem will ich selbstverständlich nichts gegen den Ausbau einer allumfassenden Schiedsgerichtsbarkeit vorgebracht haben. Der Haager Schiedshof wird nach den Vorschlägen von Schücking und Wehberg ja wohl eine Neubelebung und Ausgestaltung erfahren, und wird, besonders wenn er von den Mächten der Peripherie auch in Lebensfragen in Anspruch genommen wird, eben damit seine Lebensfähigkeit auch für das blödeste Auge beweisen.

Ihr ergebenster

O. Umfried.